



Verfolgung der Sinti und Roma in der NS-Zeit

In der Nähe dieser Tafel befand sich bis in die 1970er Jahre der Stallplatz am Örnkageel, den die Stadt Jever den Sinti und ihren Wohnwagen zuwies. Am Stadtrand in der Nähe der Mülltippe gelegen, besaß er keinen Wasseranschluss. Die Jeverische Straße Statergange – Ötzerne, mittelaltdeutsche Bezeichnung für Sinti – außerhalb des historischen Stadtwalls zeugt von den Ausgrenzungen früherer Jahrhunderte.

Die 1933 an die Macht gekommenen Nationalsozialisten brutalisierten die bestehende Verfolgung der Sinti und Roma. Die „Rassenhygienische und bevölkerungsbiologische Forschungsstelle“ (RHF) in Berlin erfasste sie in einem „Zigeunerlebensarchiv“ – Ausdruck des NS-Rassenwahns. 1942 begann NS-Deutschland den Genozid an den Sinti und Roma in Europa (Porajmos auf Romanes). Mindestens 200.000 Angehörige dieser ethnischen Minderheit wurden ermordet.

Die Sinti zwischen Weser und Ems lebten überwiegend fest in Leer, Oldenburg und Vechta. Sie arbeiteten meist als fahrende Händler, Wanderarbeiter oder Artisten. Die örtliche Tageszeitung schrieb am 16.9.1935: Über sich in Jever aufhaltende Sinti: „Das Zigeunervolk hat es bisher immer verstanden, jeder Arbeit aus dem Wege zu gehen. Man müge es dahin

verfrachten, wo seine Arbeit mehr nötig ist.“ Am 13.8.1938 wurde im Zuge der Aktion „Arbeitseinsatz Reich“ der in Jever lebende Landarbeiter und Sinto Friedrich Schwarz festgenommen und in das KZ Sachsenhausen bei Berlin verschleppt.

In Ausführung des sog. Auschwitz-Erlasses von Reichsführer SS Himmler vom 16.12.1942 verhaftete die Kriminalpolizei am 8.3.1943 in Zetel (Landkreis Friesland) neun hier lebende Sinti. Von Bremen aus wurden sie zusammen mit anderen Sinti aus dem Nordwesten in das Lager Auschwitz-Birkenau deportiert. Von den 22.700 nach dort im Zuge dieser Aktion aus ganz Deutschland Verschleppten überlebten weniger als 1.000.

Der Zusammenbruch des NS-Regimes 1945 erfüllte nicht die Hoffnungen auf eine Gesellschaft ohne Diskriminierung. Sinti und Roma hatten keine Lobby und waren weiterhin dem Antiziganismus in Behörden und Bevölkerung ausgesetzt. In vielen Fällen sprachen die Gerichte den Überlebenden bei den Entschuldigungsverfahren als „rassistisch“ verurteilt zu sein. Davon wird erst seit 1982 juristisch abgegangen. 1997 stellte der Bundespräsident die Verfolgung der Sinti und Roma öffentlich dar und bedauerte sie.



Friedrich Schwarz (1910-1990) aus Jever musste sechs Jahre Zwangsarbeit leisten. Margot Schwarz geb. Frenz (1906-2002) aus Zetel überlebte Auschwitz. Das Ehepaar ließ sich 1960 demonstrativ in Häftlingskleidung fotografieren. Sammlung Göttinger Institut.



Die Sinti-Roma Künstlerin Antje und Gertraud Lechinger aus Oldenburg (im Juni 1940 auf dem Stadtplatz von Dornhede).
Kunstarchiv Wilhelmshaven, 2001. Montag 2004



Infotafel www.erinnerungsorte-friesland.de



Gedenkstele eingeweiht

Ein weiterer Erinnerungsort in Friesland ist am Montag eingeweiht worden: Am Stadtrand von Jever steht jetzt eine Gedenkstele zur Erinnerung an die Verfolgung der Sinti und Roma in der NS-

Zeit. Im Rahmen eines kleinen Festaktes hat Schlossmuseumsleiterin Prof. Dr. Antje Sander die Bedeutung dieses Ortes näher erläutert.

BILD: ANTJE BRÜGGERHOFF

→ JEVER, SEITE 3